

Bischof Kurt Koch: Präsident des Einheitsrates

*Ein erster Kommentar
von Otto Hermann Pesch*

Der Bischof Kurt Koch von Basel/Solothurn wird Präsident des römischen „Rates für die Förderung der Einheit der Christen“, kurz: des „Einheitsrates“, und damit Nachfolger von Kardinal Walter Kasper, der mit 77 Jahren in den Ruhestand geht. Das ist eine gute Nachricht – zumal im Vergleich mit möglichen schlechten Nachrichten, die durch die Gerüchteküche geisterten. Denn der frühere Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät in Luzern (1989 bis zur Bischofsweihe 1996) wird nicht vergessen haben, dass er nach seinem Theologiestudium in Luzern und München (1970–1975) erst sieben Jahre als Lientheologe gearbeitet hat und also die Kirche „von unten“ kennt – bis zur Priesterweihe 1982. Kaum promoviert (1987) und zum Professor berufen, publizierte er 1990 sein Aufsehen erregendes Buch „Aufbruch statt Resignation. Stichworte zu einem engagierten Christentum“ (Zürich, Benziger Verlag). Das Buch liest sich wie für heute geschrieben. Ein Blick auf die Überschriften der einzelnen Teile sagt genug: „Bodenlosigkeit oder Erdkontakt der Kirchen?“ (Situationen). „Brauchen die Kirchen Frischluftzufuhr?“ (Provokationen). „Wenn es in der Welt brennt...“ (Brennpunkte). „Plädoyers für ein Christentum der Tat“ (Ernstfälle). „Kirche in Bewährungsproben“ (Tatbeweise). Der 1950 geborene Kurt Koch hat in der unmittelbaren Nachkonzilszeit Theologie studiert. Wie sehr ihn dies geprägt hat – und ihn 1990 wider die Resignation aufstehen lässt –, zeigen, um nur sie zu nennen, zwei Beispiele aus dem ersten Teil des Buches: „`Volk Gottes´ – nur ein unverbindliches Sprachschnörkel? Auf dem [schwierigen] Weg der Kirche zu den Laien“ – wie wahr! Und, allen Ernstes: „Atheismus des kirchlichen Amtes? Notwendige Bekehrung des Amtsstiles in der Kirche“.

Der „Atheismus“ des Amtsstiles besteht darin, dass und wenn sich in der Kirche alles um das Amt dreht und nicht um Gott. Noch in weiteren Veröffentlichungen zeigte Koch diesen schlagfertig formulierenden Mut, nicht zuletzt auch in ökumenischen Fragen. Dabei vergisst er nie, dass die Zukunft der Kirche zuletzt nicht an äußerlichen, „strukturellen“ Reformen hängt, sondern ob sie durch ihr Handeln und ihr Zeugnis Mut zum Glauben macht. Das bezeugt sein Buch von 2003: „Bereit zum Innersten. Für eine Kirche, die das Geheimnis lebt“ (Freiburg i.Br., Herder Verlag): „Die Taufe leben“, „Die Eucharistie leben“, „Das Kreuz leben“, „Die Kirche leben“, „Die Heiligkeit leben“.

Der Bischof Koch wurde über die Grenzen seines Bistums (und seines Landes) bekannt durch eine extrem harte Auseinandersetzung mit einer kritischen Gemeinde und ihrem Pfarrer, die mit dessen zeitweiliger Suspension endete. Manche wollten den ehemaligen mutigen Theologieprofessor nicht mehr wiedererkennen. Aber nach allem, was man weiß, war hier unchristliche Unversöhnlichkeit wahrhaftig nicht nur auf einer Seite. Vor allem aber: Kurt Koch hat es am Ende doch erreicht, dass Versöhnung möglich wurde und die Suspension des Pfarrers aufgehoben werden konnte. Kein „Atheismus“ des kirchlichen „Amtsstiles“!

Seit 1988 ist aus dem früher selbständigen und in der Konzilszeit unter Kardinal Bea so segensreichen „Einheitssekretariat“ der „Einheitsrat“ als Unterkommission der Glaubenskongregation geworden. Seitdem darf er nicht mehr selbständig Texte veröffentlichen, sondern muss sie zuerst von der Glaubenskongregation genehmigen lassen. Und umgekehrt kann er nur sehr bedingt Schlimmes verhüten – wie Insiderinformationen zu berichten wissen. Kurt Koch ist zuzutrauen – und es ist von ihm zu erhoffen –, dass er an der Spitze des Einheitsrates trotz der relativen Machtlosigkeit des Amtes (wovon Walter Kasper ein Lied zu singen

weiß) Phantasie und Mut aufbringt, Initiativen zu ergreifen und hartnäckig zu verfolgen. Damit wir alle wieder einmal die Chance auf gute Nachrichten aus Rom für die Ökumene haben.